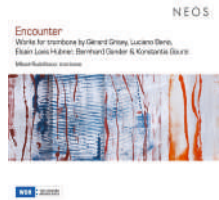


Über die Grenze

Neue Solo-Recitals erweitern die Ausdrucksmöglichkeiten von Akkordeon, Posaune und Violoncello

Eine beeindruckende Demonstration progressiven Akkordeonspiels hat die italienische Interpretin **Margherita Berlanda** unter dem Titel **Beyond/Oltre** veröffentlicht. Alle Kompositionen verlassen die Komfortzone des Gewohnten mit Lust an der klanglichen Grenzüberschreitung. Dabei ist eine Ausdifferenzierung von Klangpotenzialen am Werk, wie man es in dieser Vielseitigkeit und Konsequenz selten auf einer CD mit Musik für Akkordeon gehört hat. Keine Zugeständnisse an potenzielle Verkaufszahlen, kein Tango, keine Bach-Adaptionen. Stattdessen Klang pur und eine überzeugende Antwort darauf, warum das Akkordeon zu einem der wichtigsten Instrumente in der Neuen Musik avanciert ist. Einer der Pioniere auch in dieser Hinsicht war Nicolas A. Huber, der bereits 1987 „Auf Flügeln der Harfe“ in den Äther entschwabte. Höhere Frequenzen lassen sich jedenfalls kaum noch hören, und sie wechseln ab mit rastlosen Atemgeräuschen und mysteriösen Morsezeichen. Auch im Werk Younghi Pagh-Paans war das Akkordeon früh ein Thema. Ihr „Ne Ma-Um“ (1996/98) ist eine düstere Nocturne, angeregt durch eine Gedichtzeile von H.C. Artmann. Eine ähnliche Unmittelbarkeit emotionaler Gestik vermittelt Samir Odeh-Taminis „TSALIM“ (2009), mit krassen Kontrasten der Klangfarben und unruhig vibrierender Expressivität. Roberto Vetrano hingegen strickt in „ACUSTICA III“ (2022) mikrotonale Klangbänder mit geisterhaften Schwebungen, die in Berlandas differenziertem Farbenspiel fast elektronisch anmutende Gestalt annehmen. Um existenzielle Grenzbezirke geht es in Manuela Kerers „In the Depths ...“ (2023). In der Audioversion einer ursprünglich raumtheatralen Komposition kommen auch Stimme, Atemgeräusche und Klänge eines



Kletterseils zum Einsatz, die sich hier zum instrumentalen Theater vereinen. Als veritable Miniaturdramen entpuppen sich die vier kleinen „Erzählungen“ des „Book I“ (2014) von Keiko Harada, die wie ein Schnelldurchlauf durch die Möglichkeiten zeitgenössischen Akkordeonspiels erscheinen.

In den letzten Jahren hat die Präsenz von Komponistinnen erfreulich zugenommen, auch wenn da noch reichlich Luft nach oben ist. Insofern ist dieses Solo der Cellistin **Sophie-Justine Herr** unter dem Titel **:innen** nur zu begrüßen. Gute Idee, das Ganze mit Younghi Pagh-Paan zu beginnen: einer Pionierin kompositorischer Brückenschläge

zwischen Europa und Asien und Vorkämpferin weiblichen Komponierens. Ihr „AA-GAI“ (1984) gedenkt in Anlehnung an ein koreanisches Gedicht all der Menschen, „die ihr Leben für die Wahrheit geopfert haben“. Auch Kaija Saariaho zählte zu den ersten Streiter:innen der Neuen Musik. Ihre „Sept Papillons“ (2000) fußen mit flirrenden Oberton-Arpeggien auf zerbrechlichsten Klanggebungen, Schmetterlingsgeflatter inklusive. Dem Naturlaut verschrieben hat sich auch Judith Shatin in „For the Birds“ (2005), einer Hommage an die Vogelwelt des Yellowstone-Parks. Ziemlich gediegen allerdings kommt die stilisierte Folklore von Elisenda Fàbregas „Danses de la Terra“ (2020) daher. Zur singenden Cellistin wird Herr in „I Am“ (2017) von Teresa Grebchenko. Mit schroffer Gestik hat sie Gedichte von Emily Dickinson und Sylvia Plath sowie die Wikipedia-Definition eines „Photons“ zu einer Synchronizität von Wort und Klang collagiert. Das Interview mit Judith Shatin und Teresa Grebchenko über ihre Erfahrungen in einem männerdominierten Metier ist interessant und wichtig. Dennoch wirkt die Gender-Thematik diesem Pro-

gramm ein wenig „übergestülpt“. Vielleicht ließen sich im Angesicht einer derart existenziellen Thematik andere Klänge finden als über Schmetterlinge, Vögel und katalanische Tänze ...

Als uraufführungsgestählter Posaunist des Klangforum Wien ist **Mikael Rudolfsson** mit allen Wassern zeitgenössischer Klangproduktion gewaschen. Das offenbart sich in seinem exzellenten Solo-Album **Encounter** in einer Mischung aus „Klassikern“ und drei Ersteinspielungen. Bevor die zirzensische Performance beginnt, verschmilzt Rudolfsson erstmal mit dem Klarinettenisten Olivier Vivares zum doppelgesichtigen Hyperinstrument in Gérard Griseys „Solo pour deux“ (1981). Dann darf der Posaunist in Berios wegweisender „Sequenza V“ (1966) alle Register experimenteller Klangerzeugung ziehen. An Berios Abenteuerlust und Entdeckergeist scheinen Edoardo Gubner „Vier kurze Stücke für erweiterte Posaune“ (2022) direkt anzuknüpfen. Zwischen spieltechnischer Erweiterung und Destruktion des Klangkörpers Posaune wird praktisch nichts ausgelassen, was man mit dem Instrument so alles anstellen kann! Direkt ins Elementare der Instrumenten-Materie will Bernhard Ganders „Messing 1“ abtauchen, das mit seinen krummen Metren und staccatohaften „Riffs“ Ganders Herkunft aus dem Heavy Metal nicht verleugnet. Ein wenig esoterisch kommt hingegen Konstantia Gourzis „The Encounter“ (2023) daher. Unter Einbeziehung mysteriöser Rauschklänge via Tapezuspielung soll hier eine Begegnung mit dem Unbekannten inszeniert werden. *Dirk Wieschollek*

Beyond/Oltre. Werke von Odeh-Taminis, Huber, Pagh-Paan, Harada, Vetrano, Kerer; Margherita Berlanda (2023); Stradivarius

:innen. Werke von Pagh-Paan, Saariaho, Fàbregas, Shatin, Grebchenko; Sophie-Justine Herr (2023); Paschen-records

Encounter. Werke von Grisey, Berio, Hübner, Gander, Gourzi; Mikael Rudolfsson (2022/23); Neos